

REFLEXIONEN.

AUS DER GEISTERWELT.

DURCH DIE
MEDIEN DES VEREINES „GEISTIGER FORSCHER“
IN
BUDA-PEST
UNGARN.

Ein Werk für geistige Wissenschaft und Belehrung.

Herausgegeben vom

VEREINS-COMITÉ

ANTON PROCHASKA,
Sekretär.

Dr. ADOLF GRÜNHUT,
Präsident.

Pränumerations-Bedingungen :

Dieses Werk erscheint in Bänden, jeder Band zu 12 Lieferungen. Man pränumerirt wenigstens auf 6 Lieferungen mit 2 fl. öster. Währ. und auf einen ganzen Band in 12 Lieferungen mit 4 fl. öster. Währ., einzelne Hefte kosten 40 kr. öst. Währ. Alle Briefe und Geldsendungen in Pränumerations-Angelegenheiten sind an das Vereins-Sekretariat resp. Herrn ANTON PROCHASKA, Josefstadt, Erzherzog Alexandergasse Nr. 23. 1. Stock Thür 7. Post, zu richten.

I. BAND. 7. LIEFERUNG 1874.

Vereins-Selbstverlag, Erzherzog Alexandergasse Nr. 23.

Mit Vorbehalt aller Rechte.

REFLECTIONS

ON THE

STATE OF THE

UNION

IN THE

YEAR

1864

1864

REFLEXIONEN

AUS DER GEISTERWELT.

I. B A N D.



7. Lieferung.

Welches von beiden ist Wahrheit?

Frage.

Im Evangelium steht: „Die „Weisen“ aus dem Morgenlande haben den Stern gesehen und gingen demselben nach, bis sie das Kindlein im Stalle zu Bethlehem fanden und opferten demselben.“

Im Katechismus steht: Die „drei Könige“ Namens Caspar, Melchior, Balthasar gingen dem Sterne nach u. s. w. — Welches von diesen beiden ist nun Wahrheit? Waren diese drei Männer weise, gelehrte Männer, Forscher in höheren geistigen Wissenschaften, oder waren sie wirklich regierende Könige; hiessen sie wirklich so, wie im Katechismus steht oder anders?

Antwort.

(Sprechmedium Alois — Zustand: Extase.)

Meinen Freudensgruss an Alle!

O möchten doch alle hierhergestellten Brüder so auf diesem Wege, nach der reinen Wahrheit geforscht haben, so wäret ihr nicht in diese grossen Fehler versunken. Göttliche Wahrheit kann nur vom Jenseits auf göttlichem Wege erfahren werden. Zur göttlichen Wahrheit benöthiget ihr keiner irdischen Beweise, die ja doch nur von hier und nicht von drüben beweisen können. Ich werde mich, um es euch so viel als möglich verständlich zu geben, kurz fassen. Da ihr aufrichtig nach der Wahrheit forschet und auch wisset, auf welchem Wege selbe zu erreichen ist, so ist es Pflicht, Euch diese Speise, um welche ihr bittet, zu reichen, nämlich: die der unumstösslichen Wahrheit.

Eure Entscheidung bezüglich dieser Frage wäre kurz: Welchen schenket ihr mehr Vertrauen: meinen ersten Nachfolgern, oder den Nachfolgern meiner Schüler? Meinen Schülern, welche nur nach der reinen Wahrheit strebten, um

diese ohne jedwedes materielle Interesse der Nachwelt zu hinterlassen, ist es nicht erlaubt worden, auch nur das kleinste, nicht in der Wahrheit Begründete niederzuschreiben. Sie bekamen die Grundlehre der Wahrheit bei meinen Lebzeiten von mir selbst und nach meinem Übertritte bekamen sie die Weisungen zur Überlieferung der Wahrheit durch den Geist, der mir diente, unter meiner Leitung wirkte; und weiss, dass sie diese meine Weisungen, welche durch den Geist an sie kamen, getreulich befolgten und auf diese Weise die reine Wahrheit niederschrieben und der Welt überlieferten. Sie waren die Medien der reinen Geister oder des Geistes, welcher wieder mein Medium war, durch welchen ich ihnen meinen Willen kund gab, wie ich ihn wieder vom Vater erhielt, dessen Medium ich war und bin. Die Nachfolger meiner treuen Schüler aber verpflanzten nicht mehr den Kern der Wahrheit, so wie sie ihn von diesen erhielten. Durch ihre unlauteren Absichten, durch ihr Abfallen vom reinen Wege Gottes, auf welchem allein nur die Wahrheit zu erhalten ist, entzogen sie sich der Gnade des Schöpfers, des Verkehrs mit reinen Geistern, und verpflanzten so in ihrer Isolirtheit Alles auf menschlich irdische Weise, um ihre Stellung zu behaupten und zu sichern, um den Lohn für ihre Verbreitung noch hier auf Erden zu erndten. — Da sie sich nicht rein nach den Anordnungen verhielten, welche ihnen von meinen treuen Schülern hinterlassen worden waren, deren Befolgung sie zu reinen Werkzeugen des von mir geleiteten Geistes gemacht hätte, so wurde ihnen der Weg zum Empfange der Wahrheit — aus der Quelle des Jenseits, abgeschnitten, sie hörten auf, Medien meines Geistes zu sein; sie verloren die mediumischen Gaben, welche allen meinen Schülern eigen waren; vom Jenseits floss ihnen nichts mehr zu, sie standen von der reinen Geister- der Himmelswelt isolirt, auf sich selbst beschränkt da. — Da sie aber doch vor der Welt als Verkünder des Wortes Gottes gelten, ihre Stellung behaupten wollten, so schufen sie selbst derartiges, indem sie meine — ihnen durch meine Schüler überlieferten Anordnungen, mit den von ihnen gemachten vermischten, und dieses von ihnen zusammengemachte Conglomerat übergaben sie der Welt als reine Wahrheit. Sie gestalteten die Lehre in Formen,

bildeten Sekten und gaben dem Stoffe einen Mantel, unter welchem sie sich einhüllen konnten.

Ihr gelangtet in ihre Hände, wie in Folge eures Forschens euch ja doch bekannt sein muss; wie kommt es, dass ihr noch darnach fraget? Haben sie denn nur dieses allein gethan? Schlaget in ihren Werken nach und ihr werdet derlei Veränderungen unzählige finden.

Katechismus! Habe ich ihnen das gelehrt, oder habe ich ihnen Beweise gebracht von ihrem himmlischen Vater?! An den Evangelien habet ihr ein Werk meiner treuen Schüler, die Nachfolger dieser schufen Katechismen und Dogmata, um durch diese ihre Werke der Menschheit einen Schleier zwischen ihnen und der Gerechtigkeit zu ziehen; durch diesen Schleier blickten die Menschen fortwährend und durch immerwährendes Schauen nahmen sie doch wahr, dass Etwas hinter demselben sei, konnten es aber nicht unterscheiden; desshalb verdross es sie, und sie verwarfen nun das Ganze, weil sie die Wahrheit von der Unwahrheit nicht deutlich herausfinden konnten. Warum konnten diese Nachfolger die von ihren Vorgängern, meinen Schülern, so deutlich geschriebenen Worte nicht zur Verbreitung verwenden; waren sie denn nicht deutlich genug?! Und was sie hie und da nicht vollständig begriffen, sollten sie ja eben auf diesem geistigen Verkehrswege erläutert erhalten, um es so den Brüdern mitzutheilen. Weshalb sagte ich denn: „Der Vater wird euch den Geist der Wahrheit, den Tröster senden“; galt denn das nur für meine Schüler? Sind denn die Gesetze Gottes so kleinlich, beschränkt und willkürlich, dass sie nur für ein Häuflein von Zwölf gemacht sein sollten? Galten denn diese meine Worte nicht für alle Nachfolger und Gläubigen meiner Lehre, ob Priester oder Laien, die reinen Herzens sind? — Ja, weil eben die nachfolgenden sichtbaren Vertreter meiner Lehre sich durch ihren Ungehorsam und Nichterfüllung der Bedingungen, welche dieses Gesetz zu seiner Aeusserung erforderte, diesen naturgesetzlichen geistigen Weg durch Unreinheit ihrer Herzen abgeschnitten hatten, in Folge ihrer Unreinheit den reinen Geist nicht anzuziehen vermochten, desshalb benützten sie diesen Schleier, der es unmöglich macht, die Wahrheit zu erkennen, weil sie — mit Unlauterkeit vermischt, ein anderer Stoff, oder besser ge-

sagt: aus Geist ein Stoff geworden ist. Klarheit findet ihr nur in den Worten meiner Schüler; so wie ihr jetzt verfahret, so hätten die Ersten verfahren sollen, um sich das, was ihnen unklar, unfasslich erschien, auf geistigem Wege erklären zu lassen. So hätten die Fortpflanzungsschulen meiner Lehre eingerichtet werden sollen, damit jedem Menschen die Erläuterung des Wortes Gottes durch den geistigen Verkehr (wie ihn meine Schüler pflegten) direkte von dem vom Vater hiezu bestimmten Geist (reinen Geistern) zugekommen wäre, und die Menschheit würde in Folge dessen nicht auf solchem Punkte des Aberglaubens und Irrglaubens stehen, wo sie heute steht. — Alles, was vom Jenseits kam, suchten sie zu verkörpern, zu materialisiren, in der Meinung, es dem Volke so verständlicher zu machen; sie wollten das Geistige nicht als solches bestehen lassen und umgaben es immer mit einem irdischen Kleide. Warum sagten sie denn nicht — auf eure Frage zurückkommend — es waren Forscher, die nach der Wahrheit strebten, warum gaben sie ihnen denn hohe Namen? Nur um dadurch die Menschheit für sich zu gewinnen, weil sie wussten, dass das, was hohen Stand bekundete, eher angenommen wird. Dasselbe habt ihr ja auch heute. Etwas, das von einem Hochgestellten begonnen, wird sich leichter verpflanzen, als das, was von niederen Ständen ausgeht. Wie einfach und doch so klar! Sonderbar dieser Vergleich! Wenn diese drei Forscher in Wahrheit wirkliche Könige gewesen wären, so konnten sie doch nicht in einem und demselben Lande regiert haben, was übrigens diese Wahrheitsdichter auch zugeben; sie konnten aber auch nicht ein und dieselbe Neigung gehabt haben; jeder von ihnen hätte doch ein besonderes Reich besessen und wäre denn da Einer zu dem Andern gekommen — jeder mit anderen religiösen Ansichten, um sich zu vereinen und jenes (das Kindlein) so vereint zu suchen? Wie unnatürlich ist doch dieses Ausgesuchte von dem Natürlichen, besonders bei den damaligen Zeitverhältnissen und staatlichen Einrichtungen!

Ja Liebste, Forscher waren sie, wahre Forscher nach der Wahrheit, die ihr in der alten Völkergeschichte mit dem Namen „Astrologen“ bezeichnet findet, wie es auch heute solche gibt. — Da dieselben ihre Forschungen schon früh-

zeitig begonnen und unaufhörlich fortgesetzt hatten, so erreichten sie auch das Resultat und fanden, was sie suchten, was schon lange vorher durch die Profeten und Seher angedeutet wurde. — Sie studirten diese Verheissungen, machten ihre Beobachtungen, und überzeugten sich durch den Augenschein, weil sie eben Wahrheitserforscher waren.

Liebste, warum solle ich die kostbare Zeit noch länger hiezu verwenden, wozu sollte ich noch weitläufigere Beweise anführen, ihr verstehet es ja! — Wurde denn nicht noch viel mehr gethan, um die reine Wahrheit zu verstecken? Ihr wisset es und wird Euch klar sein, dass dieser Chatechismus, von dem ihr redet, ein Werk dieses Nachfolger ist, welche, wie sie Alles verkörperten, auch dieses nicht ausser Acht liessen! Ihr Streben war einzig und allein auf das Ziel gerichtet, sich ihre weltliche Stellung zu verbessern, nicht aber um die reine Wahrheit den Menschen zu überliefern. Sie suchten Feiertage zu schaffen, warum wohl? Hatten meine Schüler solche angeordnet? Der reinen Überlieferung der Wahrheit zu Folge — nach meiner Schüler Art und Weise, würde die Welt keine Feiertage benöthigen. Ich habe keine solche eingeführt und auch meinen Schülern keine neuen vorgeschrieben. Gott der Vater gab das Gesetz für körperliche Ruhe und geistige Sammlung durch meinen Vorgänger Moses der Menschheit, und ich habe ausdrücklich gesagt: „Ich bin nicht gekommen, um das Gesetz aufzulösen, sondern es im Geiste der Wahrheit, d. h. in des Buchstabens Geiste zu erfüllen, oder anders gesagt: zu zeigen, wie die für die körperliche Ruhe und geistige Sammlung bestimmten Tage vernünftig anzuwenden seien.“ Selbst der Tag, an welchem ich inmitten meiner Schüler mein letztes Abendmahl genoss, und bei welcher Gelegenheit ich zu ihnen sagte: „Dies thuet zu meinem Angedenken“, war kein von mir besonders eingeführter Feiertag, sondern ein schon von meinem Vorgänger eingeführter. Dies Alles beweist, dass ich keine Feiertage schuf, denn ich wurde von Gott dem Vater nicht für derartiges gesandt. Wäre die Wahrheit nach Art und Weise meiner Schüler verpflanzt worden, so würde sich jeder Mensch zur Erbauung seines Geistes, je nach seinem inneren Bedürfnisse, je nach dem Gefühle seines Herzens, sei-

nes Gemüthes, einen solchen besonders selbst bestimmt haben, an welchem er seinem innern Drange zu Folge sich im Gebete Trost bei unserm himmlischen Vater gesucht hätte, um sein Herz zu erquicken, seinen Geist aufzurichten. Jeder Mensch hätte aus freiem Antriebe getrachtet, sich auf diesem geistigen Verkehrswege die Nahrung für seinen Geist zu holen und das würde aus reinem Herzen gekommen sein und jedes Wesen würde dem Schöpfer für die so erhaltene reine Wahrheit vom ganzen Gemüthe danken, ohne es vorgeschrieben zu haben. Vorschreibung ist ein Zwang, und zum wahren Dank darf nicht der leiseste Zwang angethan werden, denn solchartiger Dank ist kein Dank des Geschöpfes gegen den Schöpfer, sondern es bringt ihn dem Gründer, der den Feiertag eingeführt hat. Was Gott der Vater für Seine Menschenkinder eingeführt hat, das sollen diese nicht vermehren, noch vermindern, denn das hiesse an den Gesetzen Gottes rütteln — Gott korrigiren wollen, was gleichbedeutend mit Fall ist!

Ferner sagten sie: Dieser oder Jener sei heilig; Dieses Recht haben sie sich auch hier herausgenommen und stellen diese unserem lieben Vater gleich und nennen sie „Drei Heilige“! Urtheilet auch über dieses und ihr werdet eure Frage selbst beantworten können. So wie sie so vieles Unklare und Unnützes der Welt schufen, so ist ja auch dieses ihr Werk. „Sie banden und binden ebenfalls schwere und unerträgliche Bürden und legen sie den Menschen auf den Hals, aber sie wollen dieselben nicht mit einem Finger rühren“! Ihr aber Liebste sollt euch nicht an solches binden, bemühet euch nur das zu erfüllen, was meine treuen Schüler so pünktlich erfüllt und euch übertragen haben.

Ja, Feiertage! Das waren ihre Zwecke, da konnten sie mehr — so muss ich schon sprechen — nach ihrem Geschäfte fahnden! Mehr, mehr, mehr Andachten wussten sie zu veranstalten, wobei milde Gaben ihr irdisches Glück vergrösserten. Wären diese Feiertage nicht, so würden auch ihre Einkünfte geschmälerter gewesen sein. Sehet, wie doch ihr ganzes Streben nur auf irdischen Besitz gerichtet war, um in der „Materie Genuss“ zu schwelgen. Ja, fraget sie, ob meine Schüler ihnen gelehrt hatten, sich irdische Güter zu sammeln; fraget sie, ob meine Worte an meine Getreuen unklar sind, als ich sagte: „Gehet und prediget;

und sprecht: „Das Himmelreich ist nahe herbeigekommen. Machet die Kranken gesund, reiniget die Aussätzigen, wecket die Todten auf, treibet die bösen Geister aus. Umsonst habt ihr es empfangen, umsonst gebt es auch. Ihr sollt nicht Gold, noch Silber, noch Erz in euren Gürteln haben; auch keine Tasche zur Wegfahrt, auch nicht zwei Röcke, keine Schuhe, auch keinen Stecken. Denn ein Arbeiter ist seiner Speise werth.“ — Haben denn meine Schüler nicht auch gearbeitet und nebstbei gelehrt? Ja fraget sie über diese Dinge, sie werden euch nichts antworten können oder nur Umwege suchen, um ihre Stellung zu behaupten; aber so gerade kurz mit „ja“ oder „nein“ zu antworten, ob sie von meinen Schülern die Lehre erhalten haben, sich irdische Güter zu sammeln, das werden sie nicht können. Das war auch mein Schmerz; ich musste so zusehen, wie Alles verdreht wieder an die Menschen kam! Nun die Zeit wird aber über sie auch kommen, sie werden das nicht so leicht verantworten können. Ja, Liebste, betet mit mir!

„Lieber Vater! Erhöre unser kindlich Flehen, stärke uns im Glauben an die Wahrheit, gib uns Kraft, damit wir uns langsam von dieser Prüfungsstufe wieder emporheben können; sende uns Deine treu gebliebenen Kinder, dass sie uns verhelfen, Deinen Willen zu erfüllen. Erhöre unser Bitten und vergib uns unsere Schuld und erlaube Deinen ungehorsamen Kindern wieder und bald in Dein Reich kommen zu dürfen!“

Haltet euch fest, strebet nur nach Wahrheit und weicht keinen Schritt davon; was ihr nicht versteht, werden euch Die verständlich machen, die euch so liebevoll dienen und euch freudig und willig Alles das gehen werden, was ihr benöthiget. — Unser lieber Vater ist euch ja unsichtbar, ihr müsset Ihn daher auch auf diesem unsichtbaren Wege suchen, nur auf diesem werdet ihr Ihn finden. Kommt eine Prüfungszeit über euch — was ihr Unglück zu nennen pfleget, so verzaget nicht, es ist dies Balsam auf die Wunden eures Geistes; bittet, und eure geistigen Helfer werden euch diesen Schmerz zu erleichtern suchen und euch helfen, eure Prüfungen leichter bestehen zu können. Unser lieber Vater möge euch Alle stärken.



Eine Reflexion über die Manifestation die „Harmonie der Leiter“ *)

(Schreibmedium Ignatz.)

Maria, Buddha und Laurentius, die hier auf Erden, sowohl in Hinsicht auf Abstammung als Religion und Wissen so verschieden waren, sind im Jenseits, d. h. im Geisterreiche eins oder harmonisirt. So ist auch Christus mit Gott Eins oder harmonisch, indem er auf Erden im Sinne Gottes lehrte und handelte — so sind wir Alle Eins mit Gott, die ebenso thun. Es bedarf daher nicht eines überirdischen Gesetzes, um die „Einheit Christi mit Gott“, den er seinen „Vater“ nennt, zu erklären. — Ganz anders verhält es sich aber mit der Geburt Christi, die, wenn nicht die Prophezeiungen der Väter und Propheten Lügen gestraft werden sollen, nur durch ein sogenanntes übernatürliches Gesetz geschehen konnte.

Es fragt sich nun aber, ob ein solches übernatürliches Gesetz existiren könne oder nicht? Der Spruch: „vor Gott ist Alles möglich“, kann euch hier nicht als Erklärungsgrund genügen, da nicht ein jedesmaliges Eingreifen der Gottheit zulässig sein kann, so oft ein neues sogenanntes Wunder geschieht. Es wäre also zu beweisen, dass That-sachen, die ihr sonst in das Bereich der Wunder zählet, in der That noch in den Rahmen der Naturgesetze hineinpassen. Dazu müsset ihr aber den Begriff der Naturgesetze erweitern, wie dies ja wirklich geschieht, so oft durch eine neue Erfindung die Zahl der schon bekannten vergrößert wird. Was geschieht hier aber anders, als dass wohl schon Vorhandenes, aber in dieser Form noch Unbekanntes, der Welt offenbar und leichtfasslich gemacht wird, so dass diese sich wundert, dass eine so einfache Sache nicht schon vor Hunderten von Jahren erfunden worden ist? So geht es den Menschen auch mit den Geistern, die heute noch den Meisten ein Geheimniss, morgen denselben allgemein bekannt sein werden, so dass deren annoch unsichtbare Einwirkung auf die Geschehnisse der Erde und der Menschen späterhin in ihrer Wahrheit erkannt werden wird. Dann wird der Verkehr mit den Geistern nicht mehr das Geheim-

*) Siehe 5. Lief. S. 146.

niss Einzelner, sondern das Gemeingut Aller sein und durch diese Kenntniss wird der an das Vorhandensein von Geistern geknüpfte Aberglaube am wirksamsten bekämpft werden.

Werden die Menschen einmal so weit gekommen sein, das Vorhandensein von Geistern anzuerkennen, und sie werden im Angesichte zahlloser, beweiskräftiger Thatfachen nicht umhin können, es zu thun, dann werden sie auch das Dasein der „geistigen“ jedoch durchaus nicht „übernatürlichen“ Gesetze nicht leugnen können. Dann werden aber die geistigen Gesetze gleichbedeutend sein mit den „natürlichen“, und sie werden mittelst derselben Vieles verstehen lernen, was sie heute noch nicht verstehen. So die rein geistige oder fluidische Geburt Christi, die als ein „geistiges Schaffungswerk“ betrachtet werden muss. Es ist dies jene allmächtige Geisteskraft, von der Christus aus sagte, sie sei, als reiner und unerschütterlicher Glaube im Stande, Berge zu versetzen, mittelst deren Er selbst Kranke heilte, Todte auferweckte, Nationen bezauberte und aus dem Kreise der Erde in den Himmel hob, jene Kraft, welche die Welt aus dem Nichts hervorrief, die von Johannes als Wort von Göthe als die That bezeichnet wird.

Die Forschung nach diesen geistigen Gesetzen und die Verbreitung der Kenntniss derselben ist, so viel Anstössiges sie auch für den, im materiellen Leben befangenen Menschen haben mag, die Aufgabe der „geistigen Lehre“, eine Aufgabe, deren Erfüllung mit nicht geringen Schwierigkeiten verbunden ist und die ganze Aufopferungsfähigkeit der Lehrer und Verkehrswerkzeuge in Anspruch nimmt. Aber das Bewusstsein für eine nützliche Wahrheit zu kämpfen, gibt ihnen Muth, auszuharren im harten Kampfe gegen Unwissenheit und Böswilligkeit. Vermochte Christus für Seine Lehre am Kreuze zu sterben, warum solltet ihr, liebe Erdenkinder, kleinlich genug sein, dieselbe Lehre, die ihr für gut erkannt habt, nicht mit viel geringeren Opfern zu vertheidigen und zu verbreiten. Steht doch auf eurem Panier geschrieben, und ihr werdet, ich bin überzeugt, von diesem Wahlspruche nicht abweichen: *„Alles für die Wahrheit!“ „Alles für das Menschenwohl!“*

Eleazar.

Sterben und Erwachen.

(Sprechmedium Alois. — Zustand : Extase.)

29. Juni 1873.

Mit Sehnsucht warte ich schon lange auf die Gelegenheit, wieder einmal zu den Menschen der Erde zu sprechen. Ja, ihr wisst, welche Freude es ist, wenn man nach so langem Sehnen doch einmal seinen Wunsch erfüllt sieht. Es sind nicht Schätze, die ich euch hier reichen, nicht Belobungen, mit welchen ich euch begrüßen kann, sondern es sind wohlthuende, heilbringende Worte für die hier weilenden Menschen, denen ich von dort, wo sie hingelangen sollen, Einiges zur Erholung und Kräftigung ihres geistigen Prinzipes berichten werde. —

Wie denket ihr euch oder wie stellet ihr euch denn eigentlich das euch unsichtbare, ätherische, überirdische Fortleben vor, und mit welchen Grundgesetzen glaubet ihr dasselbe mit eurem Erdenleben auf gleiche Linie stellen zu können? Was habet ihr denn eigentlich nach eurem hiergelassenen irdischen Leben zu erwarten; welche Begriffe habet ihr über die sogenannten Schicksalsschläge, die euch hier so mannigfaltig und wiederholt heimsuchen? Ist das Fortleben dort auch mit denselben Eigenschaften, wie das irdische Leben hier, ausgerüstet, und wenn ja, wozu? — Sehet, so fragt sich der Mensch, welcher die Überzeugung von der Fortdauer des geistigen Prinzipes schon auf Erden hat. Nun wie wird er sich diese Fragen beantworten? — Sehet, hier muss er zu dem Bilde gewisser Vorstellungen greifen, die er dann vermittelt seiner ihm innewohnenden Vernunft verbessert, je nachdem es ihm unrichtig, unklar scheint, und immer wieder wird er an dem Punkte anlangen, dass es doch nicht so oder so sein könne, oder vielleicht gar nicht sei. Ja, wie wird er sich auch dieselben rein und klar beantworten können? Ich will Solchen, welche sich hierüber Klarheit und Wahrheit verschaffen wollen, an die Seite treten und ihnen sagen: „Höret, was ich euch als schon Erfahrener mittheile und gebe, behaltet es als Geschenk, das ich unaufgefordert liebevoll euch bringe, wo ihr mit all eurer Vernunft und euch dünkenden Weisheit nicht hineinreichen könnet, so lange ihr euch noch in den Fesseln der irdischen Materie befindet. Weit von all diesem

schwebe ich herab, um Solchen Botschaft zu bringen, Labung zu verschaffen, ihren heissen Wissensdurst zu löschen. Um dies euch recht vernehmlich geben zu können, bestreicht die Schläfe und Stirne meines Werkzeuges, durch welches ich rede, mit magnetisirtem Wasser, damit ich in dasselbe tiefer eindringen, mich besser verbinden und so kräftiger äussern kann,*) worauf ich euch dann mittheilen werde, was *ich selbst* durchgemacht habe und auf welche Weise *ich* zur Erkenntniss dessen gelangt bin, was ich euch hier erzähle.

So wie über Viele, brach auch über mich die Finsterniss und der Strahl des Lichtes auf einmal herein. Durch die Finsterniss erlosch mir das irdische Auge und der Strahl des Lichtes leuchtete mir in dem Augenblick, als ich mich in Erstgenannten *erschaute*, in dem Augenblick, als ich wusste, dass ich sei und lebe. Meiner Existenz bewusst, lag ich ruhig auf meinem Krankenlager. In der Meinung, es sei mir Linderung verschafft worden; wagte ich mich nicht emporzuheben, obwohl ich es konnte, aber leider nicht wusste, — da ich meinte, es sei noch zu früh, ich werde mich noch gedulden und mich dann aufraffen, um wieder meinen irdischen Geschäften nachzugehen. Wäre ich allein in dem Gemache meiner Wohnung gewesen, als dieser Moment eintrat, so wäre ich gewiss noch lange in diesem Zustande geblieben; leider aber war dem nicht so. Von meiner Familie umgeben, die sehnsuchtsvoll die Genesung meines Körpers erwartete, merkte ich, dass Eines nach dem Andern starr, bleich und kalt da stand und nur die Perlen, welche aus ihren Augen über die blassen Wangen rollten, gaben mir Zeugniss, dass sie lebten. — Vollständig bewusst war ich, dass meine Krankheit eine der gefährlichsten sei; vollständig bewusst dessen, dass es mit mir wohl nicht lang dauern könne; aber mich auch mit der Hoffnung tragend, dass Gott der Schöpfer doch mit mir Erbarmen haben und meine Familie durch mein Absterben hier nicht untergehen lassen werde. Von dieser Hoffnung genährt, lag ich in dem Zustande, welchen ich euch so eben schilderte; leider aber war der Übertritt *s c h o n* geschehen, ohne dass

*) Das Medium sprach bisher sehr leise, aber nach dieser vollzogenen Ordination deutlich). D. H.

ich nur das Geringste fühlte. — Nicht mein irdisches Auge sah die Trauernden um mich stehen, es war meine vollständige geistige Kraft, mittelst welcher ich das Alles wahrnahm, ohne das Bewusstsein, dass es schon vorbei sei. Eines wunderte mich doch: „*Warum, dachte ich, weint ihr, da ich mich ja doch viel besser fühle; sind das Thränen der Freude oder des Schmerzes?*“ Zweifel entquollen meiner Brust; es kam die Zeit, wo man an meinen irdischen Leib Hand anlegte, um an selbem die letzten Pflichten zu erfüllen; da rüttelte mich der Gedanke auf: *Ha! was ist doch das mit meinem Leibe, es wird alles vollzogen, als wäre ich todt! wozu denn das?*“ Jetzt sammelte ich Kraft, um meinen Lieben sagen zu können: „*wollt ihr mich denn wirklich schon los haben, könnt ihr denn nicht die Stunde meines vollständigen Hinscheidens erwarten?*“ Seht, welch' Wunder! Ich glaubte, das gesprochen zu haben, als nicht nur ein Schrei derjenigen Person erfolgte, die meinen Körper pflegte, sondern sie auch denselben hinschleuderte und schleunigst das Zimmer verliess. Es war ein Laut, der noch durch meinen Körper hinausgestossen wurde, — jedoch nicht mehr verständlich. Als man nun meinen Körper so dahin geworfen hatte, entstand in mir der Gedanke: „*warum fühlst du nicht den Schmerz über diese Wegschleuderung?*“ und während dieser Zeit, als ich so dachte, war schon das Gemach mit Menschen gefüllt. Man richtete meinen Körper wieder auf, fragte mich, „*was mir fehle, ob mir besser sei,*“ und diese Frage beantwortete ich, aber Niemand war da, der sie hörte, — es half nichts! Und als man meinen Körper wieder ergriff, um ihn in Ordnung zu bringen, dachte ich neuerdings nach, was denn doch das sei?! „*Hier liege ich und da bin ich, und man thut doch, als ob ich schon todt wäre.*“ „*Vernunft, Vernunft! Nun flehe ich zu dir, verschaffe mir Aufklärung, was ist das, — wo bin ich, — was wird wohl aus mir werden — helfe mir, — jetzt ist die Zeit da, wo du mir weisen kannst, dass du in mir wohnst!* — *Hilf mir ausdem Wahne, denn ich verschmachte in diesem Zustande und weiss nicht, was ich von mir, von der Welt und von einem Gott denken soll!*“ — So sehet, appellirte ich an dieselbe — aber vergebens. — Stille trat ein — noch immer auf dem Plätzchen, wo man meinen Körper in

die Ordnung brachte; — es wurde mir klar, — ich sah mein Angesicht am Lager liegen und *doch bin ich hier*, — ja ich glaubte, den Spiegel des Todes vor mir zu haben; — ich wollte ihn verwischen, um mich dieser grauenvollen Scene zu entziehen, aber ich konnte nicht, — ich war gebunden. Das war mir das Räthsel, — *gebunden* und *doch nicht*, dort lag ich — ich war hier *und* dort — so verschwand die Zeit der Probe. — Die Stunde der Beerdigung rückte immer näher; je näher sie rückte, desto schauerlicher wurde es mir; denn ich meinte, ich werde noch Alles das benöthigen, was ich hier benöthigte — und welch Unglück, wenn ich so in der Erde verscharrt — meine Nahrung nicht finden werde! — Das Alles half nichts, die haarsträubende Stunde rückte heran und ich noch immer an dem Körper hangend, wurde nun an den Ort meiner Ruhestätte gebracht!

Nun folgt, liebe Menschen, der Augenblick, den ich euch mit Worten hier nicht wiedergeben kann; denn um Solches zu begreifen, muss man es nur selbst erfahren. — Furcht ängstigte mich, — *„was wird nun hier aus dir werden, also hier ist der Ort und die Zeit ist auch da, — in einigen Minuten ist es aus mit dir, — hier wird man dir das Leben nehmen und den einzigen Luftstrom abschneiden, und so muss ich selbst in mein Grab sehen, wo ich der Verwesung preisgegeben werde;“* und noch schauernder erfüllte mich der Gedanke an das Sterben auf diese Art. — Ja, so schauernd es mir auch ward, so wunderbar war es mir, als das Grab bedeckt war, ich nichts mehr sah und mich doch noch hier unter Allen befand. Das war die Stunde meines Erwachens! — Staunend stand ich unter den Meinen und Niemand bemerkte mich, — staunend bewunderte ich das Mitleid, das meinem Körper zu Theil wurde, — trauernd und weinend verliessen sie den Ort. — Nun war die Reihe an mir, was da zu machen sei. Die Erfahrung hat mir schon gezeigt, dass meine Worte an alle Verwandten keinen Anklang fanden; sie wollten nicht hören, oder hörten sie wirklich nicht. — So stand ich nun nachsinnend, was ich thun soll, und dachte: „Ich bin jetzt schon weiter entfernt von meinem Leibe, vielleicht kann ich mich doch gänzlich von selbem lostrennen!“ Gedacht, gethan! Ich kann euch nicht sagen,

war es ein Gehen, ein Schweben oder ein Fliegen, das weiss ich nicht; sondern dass ich sehr schnell an dem Orte angelangt war, wo ich meine liebe Familie so oft liebgeliebt hatte, das kann ich euch mit Bestimmtheit sagen. — Leer fand ich die Stelle, an welcher ich so manches süsse Stunde verlebt! Es dauerte aber gar nicht lange, waren auch diejenigen da, die ich so liebevoll bat. — Nun versuchte ich es wieder; ich fand aber leider nicht die freundlichen Mienen, ich fand nicht die liebevolle Hand meiner Gattin, sondern nur eine traurige, weinende Familie, deren Thränen mich in den tiefsten Schmerz versetzten! — Ja, wenn ich sie auch noch so freundlich tröstend ansprach, alles war vergebens, — ich stand mitten unter ihnen, und doch beweinten sie mich. — Menschen, die ihr das nicht erlebt habet, ihr könnet euch keine Begriffe davon verschaffen! — Alle Unglücksfälle — die herbsten Schicksalsschläge, die euch treffen, sind nicht so schmerzhaft, als eine solche Scene, die ich durchmachte! Liebste — verzeihet, hier muss ich abbrechen, denn die Erinnerung an diese Zeit erschwert mir das Durchgehen dessen, was ich euch noch durch dieses Werkzeug weiter zu erzählen habe; auch würde durch meinen wehmüthigen Zustand das Medium in eine unangenehme Lage kommen. *) Es gelangt jetzt meine Erzählung an dem Zeitpunkte an, wo ich zum klareren Erwachen getragen wurde. Also verzeihet und seid nicht ungehalten, dass ich hier abbrechen muss; ich bitte euch, vergesst meiner nicht und verschaffet mir baldigst die Gelegenheit, euch das vollständig zu geben, was ich euch versprochen habe.

Fortsetzung.

(Dasselbe Medium.)

6. Juli 1873.

Schwach wird meine Kraft, wenn ich in meiner Erinnerung auf den Zeitpunkt zurückkomme, wo meine väter-

*) Wiewohl dies leicht verständlich ist, da sich bei einem solch mechanischen Medium alle Gefühle des sich durch selbes manifestirenden Geistes nicht nur abspiegeln, sondern auch einen kleinen Nachklang in dem feinen Nervensystem zurücklassen; wenn daher der Schmerz des Geistes gross ist, so muss gewiss auch in den verwandten Seelenelementen des Mediums eine Gefühlsphotografie zurückbleiben.

D. H.

liche Liebe, das einzige Band, welches mich an meine Zurückgelassenen fesselte, zerrissen wurde. Ein neuer Schmerz, dessen Gefühl ich abermals in Wirklichkeit auch auszudrücken nicht im Stande bin, ergriff mich. Mir selbst so schmerzliche Vorwürfe machend, erstarrte ich und konnte mich nicht fortbewegen. Die Ursache meiner Erstarrung kann ich euch nicht sagen; aber von meiner Regungslosigkeit war ich überzeugt. — In Gedanken schwimmend, bewegungslos, ohnmächtig in dem Luftkreise schwebend, in welchem ich so süsse Stunden verlebt, verharrte ich wohl lange Zeit. Alles wurde allmählig ruhig und stille. Die Zeit der körperlichen Ruhe rückte näher und Alle suchten das Schlafgemach auf. Einige Worte meiner lieben Gattin an die sie liebenden Kindlein gerichtet, waren die einzigen Töne, welche das Gemach für mich belebten. Ja liebe Menschenkinder, die ihr hier seid, es kommt jetzt wieder eine Schmerzenszeit auf mich herab! Sie spricht zu den Kindern: „Vergesst nicht für den Vater zu beten.“ — Darauf liessen sich unschuldige Töne hören und ich fühlte mich von diesem starren Zustande erleichtert. Weich wurde Alles in mir, mitleidiges Gefühl umgab mich. Das Lämpchen erleuchtete das Gemach, und Menschenstille trat ein. — Eben wollte ich nun über meine Lage nachdenken, als ich plötzlich wahrnahm, dass das Lichtlein, welches hier brannte, auch seinen Dienst versagte; statt dass es aber durch dessen Erlöschen finster wurde, war ich in eine leuchtende Helle gehüllt, mittelst welcher ich alles im Gemach Befindliche deutlich wahrnahm. Ich fürchtete mich, dass meine liebe Familie ob dieser Helle erwachen und vielleicht vor Entsetzen in eine plötzliche Krankheit verfallen könnte; aber es geschah nichts, dieselbe schlummerte ruhig fort. — Stille herrschte, nur um mich herum fing es an lebhaft zu werden, und ich verfiel über die Schmerzen, welche mich heimsuchten, ermattet in einen Traum, d. h. *ich glaubte* zu träumen. In diesem Zustande erschienen mir Personen, die ich für Menschen hielt, die aber schon längst Verstorbene waren und sagten zu mir: „*Komm, du bist frei; komm, du kannst dich bewegen; komm, wolle und du wirst können; glaube, kräftige deinen Willen und du wirst dann an Orte gelangen, wo*

du nicht hinkommen zu können vermeinst.“ Ich, in meinem mir scheinbaren Traum wollte auch, und plötzlich war ich von dem Gemache verschwunden! Mich frei bewegend kam ich an Orte, die ihr blos Raum nennet und für euch auch nichts anderes sind. — Ja! Raum; — ich meinte, dass ich träume und wollte mich von diesem Traume befreien, konnte aber leider selben nicht von mir rütteln, sondern erfuhr, dass es Wirklichkeit sei, dass ich hier in diesem Raume *wirklich existire* und daselbst bestehen könne. Also dachte ich mir: *So sieht es hier aus, so!* — *das ist der Ort*, wie man unter Menschen sagt: *„Im Jenseits,“* — also hier ist es! — *ich bin fest überzeugt, dass dies unmöglich eine Täuschung sein kann; also ich bin in dem sogenannten „Jenseits“* — ja! ja — *ich bin schon da, — sonderbar! Dieses Jenseits sieht doch so aus, wie das Diesseits, — wie kann das sein?* — *Ach das ist blos eine Täuschung, — das muss doch klar werden,*“ dachte ich mir. — Je länger es aber dauerte, je schneller die Zeit verstrich, desto deutlicher entflammte in mir der wahre Gedanke, dass es so und nicht anders sein könne.

Umgeben von verschiedenen, theils Bekannten, theils Unbekannten, lebte ich sorgenfrei, ja — sorgenfrei! eben desshalb, weil die Knospe der Sorge in mir noch nicht zur Aufbruchs-Reife gelangt war. — Nun brach aber diese Knospe auf und ich fühlte die Sorge in mir, denkend: *„Was hast du denn eigentlich jetzt zur Pflicht? Sobald ich hier bin, so muss es doch auch hier etwas zu thun geben, wonach ich mich bekümmern muss.“* — Ja das dachte ich und schon war die Antwort in mich gekommen: *„Sorge, Sorge für die Deinigen, die du zurückgelassen hast!“* — Also sorgen soll ich für die, zu denen ich mich schon so oft vergebens wandte, die ich trösten wollte und die mir kein Gehör schenkten! — *Ja, wie werde ich doch das vollziehen, wie werde ich ihnen — so dachte ich — wohl Brod verschaffen?* — Das war der Begriff für das Wort „Sorge“ in mir. — Dieses noch nicht einmal überlegt, fühlte ich wieder eine Antwort in mir, die mir sagte: *„ich solle auf sie unsichtbar einwirken.“* — Also, — *das soll die Sorge sein,*“ dachte ich; nun ich will's versuchen; *„wie soll ich aber das thun, da sie mich ja doch nicht*

verstehen?“ — Schon wieder war die Antwort in mich gedrungen: „Besuche sie!“ — Besuchen? — Ich komme ja eben von dort, wo Alles vergebens war. — Abermals von derselben Antwort durchdrungen fühlte ich den Drang in mir, sie doch zu besichtigen, ob sie auch schon aufgewacht seien, da ich sie schlafend verlassen hatte, und wie sie sich befinden. — —

Das war jetzt abermals ein neues Räthsel.

An jenem Orte angelangt, fand ich Alles anders; meine Familie war verschwunden. — *Was ist das? — Ich bin hier in meinem Gemach und sehe Diejenigen nicht, die ich anzutreffen glaubte?* — da schwankte ich! — —

Ach Menschen, die ihr vergebens versucht, für Derlei Worte zu erdichten, ich kann es euch nicht anders sagen. Es war abermals ein Staunen bei mir eingetreten, als ich plötzlich ohne es zu wollen, unter meiner Familie stand; aber in einem ganz anderen Theile des Ortes; und noch mehr erstaunte ich, als ich zwar meine Kinder erkannte, sie aber Alle schon erwachsen sah. — *Was ist das nun schon wieder für eine neue mir räthselhafte Erscheinung? soll ich denn schon wieder träumen, wie ist das möglich, ist denn das überirdische Leben mit solchen Erscheinungen behaftet? Da ist ja schon wieder vor mir eine Thür verschlossen, die ich abermals durchbrechen muss! Wie kann man denn den irdischen Körper so schnell gross ziehen, oder wenn ich mich nochmals täuschen sollte, so werde ich mich neuerdings zusammenraffen, vielleicht komme ich doch einmal in's Reine.* Da fielen mir die Worte meines Rathgebers ein und ich sammelte mich, um das zu erfahren. — „Gott, der du mir schon im irdischen Leben so oft geholfen hast, die Schicksalsschläge zu ertragen, zu Dir flehe ich, wenn ich es würdig bin, um Aufklärung. Bin ich noch Derselbe, der ich war, was ist es mit mir, wie soll ich dies ertragen? — Sei gnädig! sende mir den Strahl der Erkenntniss, dass ich meine Lage erkennen lerne, um Dir abermals, so es Dein weiser, allmächtiger Wille ist, dienen zu können! — Erbarme dich Deines Geschöpfes, wenn ich es bin, gib mir Kraft und erleuchte mich, um, wenn ich wirklich noch be-

stehe, Dir für die Erlaubniss, Deinen Willen erfüllen zu dürfen, zu danken!“ — —

So, liebe Menschen, versenkte ich mich in Erhebung zu dem Schöpfer, und glaubet mir — glaubet mir, ich spreche zu euch aus eigener Erfahrung, obwohl die Menschheit sagt: „*Ach, man kann beten, wie man will, Gott hilft dennoch nicht, sondern arbeite und das sei dein Gut.*“ O nein, glaubet mir, solch ein Gebet von vollster Kraft-erhebung erfüllt, wirkt; — aber nicht für irdische Erleichterungen. Abermals fühlte ich in mir die Antwort, ich kann es euch nicht anders sagen, als ich fühlte sie in mir: „*Es ist so, Jahre sind verstrichen und ich stehe wirklich vor meiner Familie, die ich nun, wie ich es früher fühlte, leiten, führen und auf sie einwirken soll.*“ —

Nun war ich überzeugt, dass ich sei und dass eine geraume Zeit verstrichen, ehe ich das erfahren konnte. — Liebe Menschenkinder, wie das kommt, dass ich meinte, es sei erst eine Nacht, das weiss ich noch immer nicht; was mit mir während dieser Zeit vorgegangen ist, das weiss ich auch nicht; dass aber diese Zeit thatsächlich vorüber ist, dessen war ich fest überzeugt. Ja, der Gedanke war in mir und liess mich nun nicht mehr ruhen, sondern sagte immer: „*Sorge, Sorge, Sorge für die Deinen!*“ —

Liebste, verzeihet, dass ich heute abermals bei dem Punkte abbrechen muss, wo ich erfahren habe, wie ich zu Werke gehen soll, um für sie zu sorgen. Dieses will ich euch ein anderes mal mittheilen, wenn ich euch damit nicht zur Last falle.

Schluss.

(Dasselbe Medium.)

9. Juli 1873.

Seid begrüsst! Wieder ist mir eine Spanne Zeit dargereicht worden, um einerseits das gegebene Versprechen erfüllen zu können, anderseits meiner Rückwelt von den Zuständen des überirdischen Lebens ein Bildchen zu geben; wenn ihr mir zu diesem eure gütige Aufmerksamkeit schenket, so werde ich fortsetzen.

Ich war nun, wie ihr wisset, so weit, dass ich die Antworten der von mir hier unbekannten Wesen fühlte: *ich*

möge meine Hinterlassenen geistig unterstützen; konnte aber nicht begreifen, wie das zu Stande zu bringen wäre, da mir doch jede Verbindung mit denselben abgeschnitten schien. —

Wirklich, Menschen, ihr seid mitten in den schönsten und tiefsten geistigen Ereignissen und seid doch so blind; ich war noch tiefer in denselben, konnte sie noch deutlicher sehen, begreifen, verstehen, fühlen, und war auch blind! Was machte mich blind? — Meine mir selbst zugezogene Schwäche! *Also wie wäre es möglich, welcher Weg steht mir zu Gebote, um mit Selben in Verbindung treten zu können, und wie ist es zu beginnen?* — Sehet liebe Menschen, solch alberne Fragen stellte ich mir; ich wusste kein Mittel. Nun war die Antwort schon wieder von diesen unbekannten mir unsichtbaren Wesen in mich gedrungen, welche beiläufig solautete: *Du weisst nicht, wie? Erinnerst Du dich nicht der Worte: „Wolle und du kannst?“ „Wolle auf die menschlichen Theile derselben eindringen und du wirst dann ihr Wesen fühlen; und wenn dich auch dieser Leib hindert, so arbeite nur nach Kräften. Etwas wirst du doch über diese Körper-Brücke zu den Deinigen senden können und es wird gewiss auf sie eine Einwirkung machen, obwohl sie es nicht ahnen werden, dass es von Dir ist, da sie dich ja nicht sehen und fühlen können.“* — Das war die Antwort, die ich fühlte: ich konnte aber nicht begreifen, wie ich durch den Körper auf das Wesen eindringen könne, und sogleich fühlte ich abermals die Antwort; *„Versuche nur und du wirst sehen.“* — Ja, dachte ich, wie werde ich mich aber überzeugen, ob ich auch wirklich so gewirkt habe, dass es nützte? Da sprach diese unbekannte Stimme wieder: *„Siehst du, als Mensch hättest du so auf sie wirken können, dass sie es sogleich empfangen hätten und du das Resultat erfahren könntest, hier ist es dir erschwert, und so du es als deine Pflicht anerkennst, so bemühe dich; hieraus sollst du sehen und fühlen, was Sühne heisst!“* —

Nun das war mir eine Rüge, die ich verdient zu haben fühlte. — Mensch! dachte ich mir — du hast Alles um dich, kannst, wenn du willst, Vieles thun! Nun empfand ich das Gefühl, was ihr Menschen Reue nennt. Es reute mich,

obwohl ich nicht einer der Letzten war, hier nicht *besser* gewirkt zu haben; aber tröstende, mahnende, sanfte Gefühle übergossen mich als Antwort, die mir sagte: *Du bist ja nun hier, — Versäumtes zu ersetzen; Gott der Vater ist in seiner Geduld unaussprechlich gross; ersetze, ersetze; das sei deine Pflicht so lange, bis du dich ganz makellos fühlst!* —

Nun erkannte ich meine Lage abermals besser, es war mir ein Fenster geöffnet, durch welches ich in das ferne Jenseits besser sah, ich erblickte die Wege, die mir so ferne schienen und hegte in mir das feste Vertrauen, durch standhafte Thätigkeit auch dorthin gelangen zu können. Der Vorsatz war gefasst, er wurzelte in mir und ich bat den Schöpfer um seinen Beistand, dass diese Wurzel nicht vermodern, sondern Früchte tragen möge.

So fühlte ich mich wieder um eine Stufe höher stehend; die Sorge, das Versäumte nachzuholen, und die Hoffnung, es durch den mir gebahnten Weg erreichen zu können, kräftigte mich, und glaubet mir, ich war stark und standhaft geworden in meinem Willen. Ich wollte und erfüllte auch im Laufe der Zeiten das, was ich auf Erden zu erfüllen unterliess. Das war also vorläufig meine Aufgabe: „*Die der Sorge*“; durch dieselbe gelangte ich jedoch allmählig zum Selbstbewusstsein, dass es mit diesem *allein* nicht abgethan sein kann.

Es entflammte in mir abermals ein neuer Gedanke, welcher mir sagte: „Und wenn ich dann Alles so erfülle, was soll dann werden und was steht mir bevor? Hierauf, liebe Menschen, war die Antwort nicht mehr so rügend, sondern lautete ungefähr folgendermassen: „*Gottes Macht hast du kennen gelernt und Seine Gnade erfahren, nun hoffe auch auf den Lohn; worin er besteht, kannst du wohl jetzt schon schliessen; — kann, wenn du allen deinen Pflichten nachkommst, dann Besseres oder Schlechteres kommen? Erfülle, und so wie dir bisher der Weg gezeigt wurde, so wird er dir auch dann gezeigt werden, wenn du denselben Willen in dir tragen wirst, den du bisher getragen hast.*“ Das war mir die verborgene Antwort. —

Menschen, ihr könnet euch wohl denken, welches Gefühl ich nach solchen Erfahrungen in mir trug. — Also:

mir Geduld zu verschaffen, um meine Pflichten weiterhin kennen zu lernen, das war nun meine Sorge. —

Liebe Menschen, nennet ihr es, wie ihr wollet, ich stehe jetzt auf der Stufe, das feste Vertrauen und die feste Überzeugung in mir tragend, dass ich, so wie noch zahlreiche Andere, gewiss eine Zukunft zu erwarten habe, die, wenn die Pflichterfüllung den zu ihrer Erreichung nothwendigen Anforderungen entspricht, eine solche ist, die kein irdisches Geschöpf zu beschreiben vermag, und ich, der ich doch schon etwas mehr von diesem erzählen könnte, finde selbst keinen Ausdruck, um es euch nur wo möglich annähernd begreiflich und verständlich darzulegen. —

„Gross ist die Welt, gross sind die geheimen Kräfte, die ihr noch nicht kennt; aber Alles dieses verschwindet, wenn ihr da in das Gebiet der unaufhörlich ewigen Zukunft des göttlichen Reiches schauet!“ —

Jakob.

Eine Reflexion über die Gnade.

(Schreibmedium Anton.)

Die Gnade ist Gottes! — Niemand kann Gnade ertheilen, nur Gott der Vater allein! — Wenn ihr glaubet, dass Christus der Herr oder wir, eure lieben Leiter, Gnaden zu vertheilen haben, so irret ihr euch sehr. — Gott der Vater vertheilt Seine Gnaden an Jene, welche sie suchen und sich deren würdig erweisen. Diese Gnaden kommen aber sowohl den Menschen, als auch den Geistern nicht direkt von Gott zu, sondern werden allen Jenen, welche sie empfangen sollen, von seinen treuen Kindern zugetragen. Christus der Herr, Sein treuer Erstling, ist der Träger seiner Gnaden für den Planeten „Erde,“ welche Ihm gehört, da Er dieselbe geschaffen, d. h. die Schaffung und Entwicklung derselben leitete nach dem Gesetze Gottes; und Sein gehört auch die Erlösung aller Geister, welche zu diesem Planeten gehören, so wie auch das Gericht über dieselben. — Wir, eure Leiter, erhalten die göttlichen Gnaden, die an euch gelangen sollen, wieder durch Jesum, den Statthalter Gottes, und übermitteln sie euch entweder direkt, oder wählen uns wieder andere passende Geister hiezu, deren

Aufgabe es dann ist, euch dieselben zu überbringen. Dieses Überbringen der Gnaden Gottes macht den Geistern, welche dazu erkoren werden, Freude; denn für Diese sind das wieder Gnaden, dass sie euch das Empfangene zutragen dürfen. —

Liebe Kinder, es gibt auch solche Geister, welche sich auf dieses Amt etwas einbilden und sich sogar „Würdenträger Gottes“ vor den Menschen nennen. Es sind dieses zwar Würden, oder besser gesagt Stufen, welche sie dazu befähigen, diese erhaltenen Gnaden zur Vertheilung zu tragen; aber ein reiner hoher Geist wird sich nie so nennen, weil er seine untergeordnete Stellung Gott gegenüber fühlt, und sich in seiner ihm innewohnenden Demuth nicht mit dieser Würde vor den Menschen brüstet. Daher sagen wir euch: „Was euch zugetragen wird, kommt Alles aus Gott, und Niemand Anderer, — kein erschaffenes Wesen kann seinem Mitbruder Gnaden ertheilen, weil er auch ein Kind Gottes ist, so wie Der, dem er sie überbringt.“ — Was ihr erhaltet, erhaltet ihr nur von Gott, denn ausser Gott gibt es keinen Gnadenspender im ganzen Weltenall; daher habet ihr auch für Alles, was ihr erhaltet, nur Gott, — dem Geber der Gaben, dem Ertheiler der Gnaden, dankbar zu sein.

Wenn ihr Demjenigen danket, der sie euch überbracht hat, so kann Derselbe diesen Dank nur für seinen Liebesdienst als solchen anerkennen; und ein reiner hoher Geist wird es auch nie anders auffassen. Wir, eure Leiter, die wir die Gnaden Gottes durch Jesum, seinen Erstling, übermitteln erhalten, und sie euch so, entweder selbst, oder durch Andere übermitteln, werden unsere Mühewaltung nie als solche betrachten; denn was wir für euch thun, das thun wir aus Liebe zu Gott, zu Jesum und zu euch! Daher liebe Kinder, liebet uns, eure lieben Leiter, die wir euch auch lieben und euch gerne mehr und mehr zutragen möchten, wenn wir es für euch erhalten würden. — Christus der Herr dankt Gott in erster Reihe für die Gnaden, welche der gute Vater Seinen Kindern übertragen lässt, und wir Alle, die wir sie wieder von Ihm erhalten, danken ebenfalls dem guten Vater, als dem Geber derselben. Wir werden von euch für das, was wir an euch zu thun haben, nie einen Dank verlangen; wir wünschen nur eure Liebe zu uns und euren Gehorsam Gott dem Vater gegenüber, welches der eigent-

liche Dank ist. Was nützen euch denn Dankesworte, wenn eure Thaten andere sind; Befolgung dessen, was euch angerathen wird, das ist der beste und stärkste Dank, den ihr Gott dem Vater darbringen könnet; denn nicht eure Dankesworte erheben euch zu Ihm, dem grossen Gott, sondern eure Thaten, euer Gehorsam seinen Gesetzen gegenüber. Betrachtet liebe Kinder Alles in diesem Licht, und richtet stets eure Handlungen in diesem Sinne ein, denn nur so werdet ihr innig gedankt haben. Maria.

Eine Reflexion über die Weisheit. 1877. 08 (Gel.)

(Schreibmedium Anton.)

Liebe Kinder! Wisst ihr was Weisheit ist?

Ja, so viele unter euch Menschen dünken sich weise zu sein und strengen sich an, als Solche zu scheinen; aber wahrhaftig sie sind Blinde, welche über die Grenzen, die ihr Hochmuth um sie gezogen hat, nicht hinaussehen.

Weisheit! dieses Wort ist leicht ausgesprochen, aber der geistige Sinn desselben ist den Meisten fremd, besonders Jenen, die dieses Wort so oft im Munde führen. Woraus entspringt denn die Weisheit? — Vom grossen unerschaffenen Geist, und der erschaffene Geist kann nur in dem Massverhältnisse daran partizipiren, soweit er als Erschaffenes zu seinem Schöpfer in Beziehung steht! — Wodurch kann er sich einen solchen Theil aneignen? Durch die Demuth! Weise, nach menschlichen Begriffen, kann nur Derjenige werden, welcher demüthig ist, Jeden geduldig anhört, die Lehren Niemandens verachtet, über Alles was er — und sei es von dem geringsten Mitbruder, hört, nachdenkt, und der, welcher Alles willig und demüthig aufnimmt und gar nicht daran denkt, dass er selbst etwas verstehe. Ja, schon der Gedanke, etwas verstehen zu wollen, hindert den Menschen, weise zu werden. Kein Mensch lebt auf Erden so lange, dass er sagen könnte, er habe auf derselben Alles erfahren, Alles in sich aufgenommen, Alles verglichen, Alles versucht. Es ist gar nicht möglich, allem diesen in einem Erdenleben gerecht zu werden; denn die Welten bleiben nicht stehen, sie gehen ihren gesetzlichen

Gang vorwärts und mit ihnen auch die Geister; daher kommt es, dass der Mensch das, was er heute als eine Wahrheit erfasst hat, morgen in Folge besserer Ueberzeugung als Unwahrheit erkennt.

Was von den Menschenggeistern auf Erden erkannt und erfasst wird, sind nur winzige Bruchstücke — Atömenchen — von der ewigen grossen Wahrheit. Die ganze grosse Wahrheit zu erfassen, ist weder auf Erden, noch in vielen andern weltkörperlichen Inkarnationen möglich. Lange, lange werden eure Geister noch steigen und sich veredeln müssen, bis ihr die ewige Wahrheit, eurer kleinen Wesenheit gemäss, erfasset. Es gibt sehr reine Geister, welche sie noch nicht erfasst haben. Erst wenn der gefallene Geist den Punkt der Harmonie erreicht und nach dessen Erreichen als reiner Geist das All wird durchwandert haben, um in selbem als Geist auf Geist zu wirken, was euer Beruf nach eurer Schaffung und vor eurem Falle gewesen ist, erst dann wird er die ewigen Wahrheiten als göttliche Ausflüsse erkannt und in sich aufgenommen haben. Hieraus könnet ihr sehen, wie tief Der fehlt, der sich weise zu sein dünket.

Die Weisheit des Menschengeistes ist erst dann zur Wirklichkeit geworden, wenn er nach Ewigkeiten schwerer Arbeit wieder beim Schöpfer angelangt, von welchem er ausgegangen ist.

Maria.

„Die Beweger der Natur.“ x)

Ganz spontane Kundgebungen.

(Schreibmedium Adelma.)

I.

Am 16. April 1873.

Ich rede mit dir, liebe Adelma, ein *Geist des Waldes*. Ich bin ein Natur-Geist. Ich finde auch dich in der Natur und traf dich im Walde, am Bach, bei den Blumen; dein Bild fand ich im Thau, alldort, wo ich bin und lebe. Ich will dir also aus Sympathie einfach und treu mein Leben beschreiben, schade, dass es hier in enger Stube ge-

x) Hdr. in „Visionen im Wasserglase“, S. 80-89
(= S. 216-224 d. Buches)

schehen muss und nicht in freiem Walde, unter'm blauen Himmel.

Frage: „*Was meinst du unter der Benennung: „Natur-Geist“?*“

Antwort: Ich meine damit, dass ich in der Natur, im Wald, in den Sonnenstrahlen, im Thau, im Blumenduft — lebe und bin.

Frage: „*Bist du nicht der Geist etnes entschlafenen Menschen?*“

Antwort: Nein, nein — — — oder doch — ja, einmal war ich ein kleines Kind, das auf den Wiesen lebte, mit Blumen spielte. — Ja, ja — ich erinnere mich wohl! Siehe, ich war lange in keiner Stube, dir zu liebe, du Waldgeist Adelma — kam ich herein, um dir mein Leben zu erzählen. Eine eigenthümliche Macht trieb mich da herein. Ja, ich war einmal ein Kind der Erde mit Fleisch und Bein, auf hoher Alp' zur Welt gebracht, dort, wo die Bergspitzen weiss wie Zucker ihre Eiszungen lechzend nach dem Himmelsbogen recken, ja dort, wo sich die Gemen jagen, das Echo weit hinaus erschallt — wo der Heerden Glocken eintönig und ruhig klingen, dort wo nur eine kleine Holzhütte steht, die hübsche Sennerin allein den Sommer verlebt, dort kam ich zur Welt — zwischen Edelweiss und Alpenrosen, zwischen Kuh und Gemse, zwischen den Bergeszacken und dem blauen Himmelsbogen in einer Julinacht! Ich lebte — glaube ich — drei Jahre, blieb ein Kind der Natur. Ich kroch, blass und gelb, mit krüppelhaften Beinen auf den Bergabhängen herum, lächelnd, Blumen kosend, nichts empfindend von dem Elend, das mich umgab, der Brutalität, die mich darben, hungern liess, bis mich der gute Todesengel küsste und ich wieder ein freier Geist der Natur ward. Nun lebe ich im Sonnenstrahl, hier ist meine Aufgabe. Millionen Geister leben und thun wie ich. — Die Erde, der Wald, die Wolken, der Nebel, die Luft, das Licht — alles ist von Geistern belebt — Geist-durchschwängert!

Frage: „*Kennst du Gott? Was ist dein Zweck?*“

Antwort: Ob ich Gott kenne! Diene ich Ihm denn nicht? Wie soll mich denn nicht die Grösse, Herrlichkeit

und Liebe Gottes durchzittern und erfüllen? Ich, ein Wesen, durch Ihn geschaffen, soll ich Ihm denn nicht dienen in der Natur? — Von eurer Menschenweisheit weiss ich nichts; eure Bücher und Schriften kenne ich nicht; ich fühle aber die Weisheit Gottes in der Natur! Sie ist die Geist-bewegte, Geist-durchlebte Tochter, Schöpfung Gottes, das Bild Gottes, durch Ihn gezeugt. Ich lebe, walte, schaffe in der Natur, nach dem Gesetze, das mich leitet und dem ich gerne, willig folge, da es mich zu Gott bringt. Mein besonderes Amt ist, Wärme zu verbreiten. Ich und meine Millionen Schwester-Geister, wir, die Schaaren der Wärme-Geister, heilen das, was die Millionen Schaaren Kälte-Geister zerknittern. Wir rufen in's Leben, was sie erstarrten, und heilen, wo sie zu tödten glaubten. Wir schmelzen das Eis, treiben die Wellen, erwecken der kalten Erde Schoss, wir hauchen den erstarrten Gräsern und Blumen Leben, Farbe, Duft ein; wir erweitern die Brust des Kranken, geben Lebenslust dem müden Pilger! Wir nehmen viele starre Geister mit uns und bringen junge Wesen der Einverleibung zu. Wir leiten die Einverleibung des Seelenprinzips, d. h. jenes Seelenlebens, welches zur Bildung, Erhaltung der Wärme dient. Wir erzeugen ausgleichende Fluide, auch Expansionen, wir treiben die Knospen auf, machen die Blüthen erspriessen, die Früchte reifen. In meinem Gesetze heisst es „geben“ „nichts nehmen!“ und das thue ich! Wir verwandeln Hass in Liebe, Tod in Verklärung, nach dem Bilde unseres Schöpfers.

Der Geist der Wärme.

II,

Am 17. April.

Der Geist der Wärme spricht noch einmal; liebe Adema! Ich fühle, dass dir etwas in meinen Worten nicht recht wahr vorkommt. Verstehe mich nur. Ich bin ein Geist, so wie du, auch du wirst es als Geist so machen, wie ich: „in der Wärme leben, wirken und selig sein.“ Wir sind erschaffen wie ihr, nur nehmen wir andere Wege, als ihr Menschen. Von Anfang an sah ich gleiche Geister dem

Hauche Gottes entsteigen, im Laufe ihrer Entwicklung bildet sich ihr Wille und Vernunft — gehen ihre Bahnen auseinander. Wohl dem, der dem Gesetze treu bleibt, er kommt rasch an's Ziel. Siehst du, ich weiss es nun, dass ich einmal aus der Gesetzesbahn muthwillig heraustrete, dies führte mich der Erde — dem armseligen dreijährigen Leben auf der Alpe zu. Nun bin ich wieder im guten Gesetzesgeleis.

Frage: *„Weisst du etwas von unserer Erde? weisst du, wer Göthe, Napoleon, unsere grossen Männer waren? Weisst du etwas über den Stand der Wissenschaft?“*

Antwort: Die Namen der Menschen sind mir einerlei, aber nicht die Menschen selbst, denen ich ja helfen soll. Ich weiss es nicht, Wen ihr gross oder klein nennet, ich sehe es nur, Wer gut oder böse ist. Manche Geister, die der Erde entsteigen, kommen zu uns, arbeiten dann mit uns. Poetische Geister gehören der Wärme an, die Dichtkunst — Redekunst, ist Wärme. Von eurer Wissenschaft weiss ich nur, dass sie uns und alle Geister nicht kennen will, und wir nennen solche Geister „Geister des Eises“; — sie sind es, die nach ihrem Tode hier durch die Wärme vernichtet werden, d. h. sie selbst sterben ja nicht, da kein Geist stirbt; unser Dasein aber — vernichtet ihre Theorien, ihren Glauben, ihre Wissenschaft. Ich kenne die Menschengesprache und Schrift, ohne sie je gelernt zu haben, — indem ich die Prinzipien derselben kenne. Ich suche mir die Ingredienzen zusammen und sage, was ich zu sagen habe. Das ist die wahre Wissenschaft, — die Prinzipien der Dinge zu kennen.

Unsere Duale sind die Geister „des Licht's.“
Nichts ist allein und vereinsamt, Alles ist männlich und weiblich eins in der Erscheinung — wie Licht und Wärme. So sind wir Geister der Wärme und des Licht's zwei Dual-Prinzipien, die sich ergänzend arbeiten und schaffen in Gottes Gesetz.

Geist der Wärme.

III.

Am 18. April 1873.

Geist des Lichtes spricht im Namen von Millionen gleicher Geister! Was die Wärme gebar, zeugte das Licht. Auch deine Thaten sind Kinder der Zeugung des Geistes. — Menschliche Zeugung, der Name „Vater — Mutter“ sind irdisch. Im Reiche des Geistes gibt es auf die Art keine Zeugung. Es gibt einen Vater für Alle „Gott“! — eine Mutter für Alle „Die Natur“!

Frage: „Kennst du Jesum u. seine Erlösung?“

Antwort: Ja, mein Kind, — Jesum, den Geist der Erlösung und Vollkommenheit kenne ich. Sein Wort ist göttlich! Alle Geister beugen sich vor dem Meister des Lichtes, dem Träger der Liebe Gottes, dem Sohne des ewigen Vaters.

Frage: Du sagtest früher, der Begriff der Eltern sei irdisch; ist es denn nicht eine grosse Trauer auf Erden, kinderlos zu sein?

Antwort: Die Geburt des Fleisches ist vergänglich, so auch das Band des Fleisches; nur die Liebe des Geistes bindet ewig. Der Name „Mutter“ gehört der Erde, nicht aber die Liebe, die diesen Namen trägt. Die Mutterliebe ist der Erde kostbarster Edelstein, der Engel im Sündenland, das Licht der Finsterniss; die Benennung ist aber irdisch. Im Geisterreiche gibt es weder Vater noch Mutter, weder Gatte noch Gattin nach irdischen Begriffen, sondern Geister durch Liebe verbunden. Im Reich der Geister gibt es keine Unfruchtbarkeit, Alles schafft, nur die bösen Geister schaffen nicht, — denn sie zerstören; die geeinigten harmonischen Dualgeister jedoch schaffen, zeugen: Fluide, Lebensprinzip, Bewegung, nach der Ordnung des Gesetzes.

„Wir leben im Licht“, heisst: wir leben in der Klarheit, Wahrheit und Kraft Gottes; das Licht kommt aus Gott, alle Grade und Stadien desselben sind geistig bewegt, seelisch belebt. Überall dringen wir durch und arbeiten, — wir Geister des Licht's.

Frage: Waret ihr niemals Menschen auf Erden?

Antwort: Einige von uns, ja! — Die Kraft des Glaubens und der Liebe, die Reinheit des Herzens eines Aloisius v. Gonzaga, einer sel. Agnes, eines Stanislaus Kosta und Mancher, deren Namen man nicht mehr nennt, die arm, unbekannt waren, beweist es euch, dass auch Lichtgeister eurer Finsterniss geleuchtet! Wir durchdringen die Erdschichten und Gewässer, die Tiefen des Meeres, die Gehirne der Menschen, die Kelche der Blumen, Alles! Die Licht-Atome sind Alles durchdringend, — Leben erweckend.

Geist des Lichtes.

IV.

Am 20. April.

„Geist des Sturmes“ spricht zu dir.

Ich bringe Reinheit, Veränderung, *Reaction*. Ich wälze um die Fluide und die Zeit. Ich trage die Keime und Atome herum von Ort zu Ort. Ich zünde an, ich lösche aus, neues und altes Leben. Ich habe von allen Stoffen in mir, mein Dual ist die Luft, sie lebt in mir, ich in ihr. Der Luft- und Sturm-Arten und Stadien — also auch Geister gibt es Viele. Manche sind barsch und wild, was so ist, als wenn wir einen Napoleon, einen Cromwell, einen Alexander in uns fassten; Andere sind mild und sanft. — Wir vernichten oft, doch die Luft erhält. Viele Geister arbeiten im Sturm, im Luftwechsel; es ist nicht leicht, sich in allen Strömungen, Wendungen der Rotationen und chemischen Fluide, auszukennen. Wir durchwühlen die Océane und Urwälder, die Ebenen; das Licht bahnt uns den Weg, die Wärme oder Temperatur trägt uns. Wisse Mensch, — in Allem regt sich das Leben und bewegen sich die Geister. Hier in dieser Ebene, wo kein Wald, kein Wasser ist, entwickelt sich faule, träge Luft; „rasch fortgefeht“ heisst es, und alte Feldherren sausen herbei, fegen, reinigen die Luft, mischen, kochen — in der grossen chemischen Küche der Luft. Wir verjagen, vertreiben die mephytischen bösen Geister. Christus der Herr gebot dem Sturm, stille zu stehen,

da Er des Sturmes Geister kannte; sie mussten Ihm folgen. Unser Feind ist der Orkan, der böse Sturm, welcher Schaaren von eisigen, grausamen Geistern in sich trägt, die sich mit den Lüften balgen.

Frage: „Warst du, der da spricht — Mensch“?

Antwort: Ja, ich war es! Ich war einst Lykurgus. Lasse jetzt mein Dual reden, eine Tochter der Luft, die auch einst auf Erden ein reines Weib gewesen. Wir bewegen uns nicht nur um eure kleine Erde, Kometen gleich ist unser Gang durch das All — arbeitend, schaffend, dem Urgeiste folgend.

Geist der Luft. Ein Zephyr aus dem alten Griechenland, dessen Götter nicht blos Mythe waren. Ich bin der Friede nach dem Sturm. Seht, in mir vereinigt sich Alles, ich bin Gattin und Mutter, so wie die Geister der Wärme es vom Lichte sind. Wir gebären, was sie zeugten und sind doch Alle individuelle Geister, die im Vorhandenen in der Natur arbeiten und wirken; sanft waltende Frauen sind unser irdisch Bild; Geduld, Liebe unser Lebensspruch. So waltet in Allem der Geist, schaffen die Geister nach Gottes Gesetze. Frauen, die im Stillen Grosses schufen, werden Töchter der Lüfte, die in ihrem Schosse die Keime tragen, vom Sturm erzeugt. Ich habe genug gesagt.

Eine Tochter der Luft. Elsa.

x) >

VI.

Am 21. April.

Es spricht ein Geist der Wässer und sein Dual — ein Geist des Nebels.

Verwechselt dies nicht mit Mythologie oder Pantheismus! Wir bleiben Subjecte. Alle Prinzipien haben ihr geistiges Leben durch Geister; so hat es auch das Wasser als Element. Auch in dem Gewässer, so wie in den Bergen wohnen, leben, weben Geister. Die Mythologie nennt sie Götter, die Sage Elfen oder Gnomen, der Spiritismus nennt sie Geister. Ich, ein Geist der Gewässer, könnte weder Licht- noch Sturm-Geist noch sein, ich muss erst in diesem Gesetze arbeiten, bevor ich vorwärts

x) in „Visionen im Wasserglase“ ist auf S. 85-87 die Kunde von einem Luftgeiste enthalten (s. Abschrift)

schreite. Wir geben den Wässern das euch unbegreifliche Leben, die Bewegung; ohne uns wäre Alles still, todt, faul. Die Weisheit der Natur liegt in Gott, deren Kinder wir sind. Unsere chemischen und perespiritualen Fluide passen den Gewässern an, manche dem Meere, andere den Flüssen, Seen, Bächen. In den Sümpfen wohnen faule Geister, die sich nicht bewegen wollen; solche Sümpfe von Dunst gibt es auch in der Luft. Wir hauchen aus, der Nebel und Thau ist unser Dual. — Unsere Dualgeister arbeiten in den Dünsten. Ohne in eine Märchen-Welt zu gerathen, erzähle ich dir Folgendes über mich selbst. So hat Jeder aus unserer grossen Einheit und Solidarität seine Geschichte, ist Jeder ein Individuum für sich. — Ich war einmal Mensch auf Erden, ein Seemann, ein Seefahrer, Entdecker. Auf schlankem Schiff, unter hohem Mastbaum, von den Wellen geschaukelt, gefiel es mir am besten. Ich starb. Als Geist nun zogen mich abermals die Oceane an, deren innerstes, Geist bewegtes Leben sich mir jetzt erst erschloss, und so ward auch ich ein Geist, zur Ordnung der Gewässer. Die Natur ist praktisch, haushälterisch, Alles findet Verwendung und so auch die Geister als Lebens-Elemente. So treiben wir Ebbe und Fluth, bringen Leben, Bewegung in alles Wasser. Was die Gewässer aushauchen, fassen wieder Geister auf — die Geister der Dünste und Nebel. Nur Geister der Erkenntniss, der Liebe, können Träger der Naturgesetze, Natur-Geister werden, die Geister des Gegensatzes werden es nicht. Der Wille des Geistes muss Eins geworden sein mit dem Willen Gottes.

Geist der Gewässer.

VII.

Geist der Nebel. Viele der reinen Frauenseelen, Kinder, sind Eins geworden mit uns und arbeiten in der Natur Gottes, die vorhandenen Fluide belebend. Das Märchen hat „Elfen“ aus uns gemacht; der Name ist einerlei, wir sind da und weben, leben, im Nebelschleier zu Gottes Herrlichkeit, dem Menschen zu Nutze. Besonders thätig sind wir im Gewitter. Eine Arbeit gibt die andere in der grossen Gesamtwirkung der Natur!

Ein Geist der Nebel.

VIII.

Am 21. September.

Ich seh' das Walten
In allen Welten,
Ich seh' das Schalten
Aller Gestalten;
Ich seh' das Weben
Aller Leben,
Ich seh' das Beben
Aller Wesen;
Ich seh' das Regen
Aller Lüfte,
Seh' das Bewegen
Aller Düfte! —
Ja, sie schweben —
Ja, sie leben —
Ja, sie singen —
Ja, sie ringen —
Ja, sie beten.
Ja, sie beben —
Die Gestalten,
Die da walten
Im Geistersänger-Chor!
Sieh'st du die Kreise
In aller Weise?
Sieh'st du die Pracht,
Die da lacht?
Sieh'st du es blau,
Roth und grau?
Sieh'st du es hell,
Dunkel, grell?

Siehst du es mild,
Furchtbar wild?
Siehst du es himmlisch,
Bös' dämonisch?
Siehst du es göttlich —
Englisch hämisch?
Siehst du die Mächte,
Die dunklen Nächte,
Die da ewig leben —
Ewig weben?
Erlösung und Verdammniss
In strengem Verhängniß —
Über das Leben,
Über das Sterben
Der frischen Blumen,
Der frohen Menschen
Ohn' Erbarmen?
Ja ich seh' sie
Fallen, steigen,
Ja ich seh' sie
Ersteh'n in neuen Reihen —
Die Geister aller Zeiten.
Überall Leben,
Überall Sterben,
Nichts als Verwandlung,
Ew'ge Handlung
Vom grossen Meister —
Vater aller Geister.

Ein jüngst verblichener Geist.

Sp iritische Werke.

- Geist, Kraft, Stoff von Adelma Bar. Vay. Wien, Rudolf Lechner.
 Betrachtungsbuch für Alle v. Adelma Bar. Vay. Wien, Rudolf Lechner.
 Perlen der Weihe von Clementia. Leipzig, Oswald Mutze.
 Spir. Alphabet, Wien, Const. Delhez. Singerstrasse 7.
 Über den Verkehr der Geister des Jenseits mit den Menschen.
 von Adolf Graf Poninsky. Leipzig bei E. L. Kasprowitz.
 Der Spiritismus der Gegenwart. Wien, Markgraf & Müller.
 Das Geisterreich im Glauben, Sage und Wirklichkeit, von Prof. G
 F. Daumer 2 Bände. Dresden.
 Das Reich des Wundersamen und Geheimnissvollen, von demselben
 Regensburg.
 Philosophische Schriften von Prof. Dr. Franz Hoffmann. 3 Bände,
 Erlangen.
 Spiritisch phil. Reflexionen über den menschlichen Geist. Von Jul.
 Meurer. Leipzig, J. F. Hartknoch.
 Die mystischen Erscheinungen der menschlichen Natur. Von Prof.
 Dr. Max Perthy. Leipzig & Heidelberg.
 Positive Pneumatologie. Von Bar. Ludwig Gildenstube. Stuttgart
 H. Lindemann
 Experimentelle Untersuchungen über Geister Manifestationen. Von
 Dr. Med. Robert Hare. Leipzig F. Wagner.
 Die Seherin von Prevorst. Von Dr. Justinus Kerner, Leipzig, Brockhaus.
 Der Verkehr mit den Verstorbenen auf magnetischem Wege. Von
 Kahagnet, Leipzig 1851.

Übersetzungen:

- Gott in der Natur. Von Camille Flammarion, übersetzt von Prinzes-
 sin Schönaich-Corolath. Leipzig J. J. Weber.
 Die Mehrheit bewohnter Welten. Von demselben, übersetzt von
 Dr. Adolf Drexler. Leipzig.
 Das Buch der Geister. Von Allan Kardek, übersetzt von C. Delhez
 Wien, Singerstrasse. 7.
 Der Spiritismus in seinem einfachsten Ausdruck. Von demselben
 eben daselbst.
 Der Spiritualismus und die Wissenschaften. Von Dr. Crookes, übersetzt
 von C. Wittig. Leipzig, F. Wagner.
 Die Prinzipien der Natur v. A. J. Davis, übersetzt v. C. Wittig. Leipzig
 bei F. Wagner.
 Die Philosophie von den besonderen göttlichen Vorsehungen. Von
 A. J. Davis übersetzt von C. Wittig. Leipzig, bei F. Wagner.
 Die grosse Harmonie:
 1. Band. Der Arzt von A. J. Davis übersetzt von C. Wittig
 2. " Der Lehrer dtto
 3. " Der Seher dtto
 4. " Der Reformator dtto
 5. " Der Denker dtto
 Der Zauberstab, dtto
 Die Penetralia, dtto
 Der harmonische Mensch, dtto
 Freie Gedanken über Religion, dtto
 Die Philosophie des geistigen Verkehrs, dtto
 Das gegenwärtige Zeitalter und das innere
 Leben, dtto
 Geschichte und Philosophie des Übels, dtto
 Der Vorboten der Gesundheit, dtto
 Morgen-Vorlesungen, 20 Vorträge, dtto

Leipzig, bei F. Wagner.

